

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie sich auf den öffentlichen Frieden beziehen, durch die Anzeigenblätter veröffentlicht.

Pflichtfeuerwehr Aue.

Wegen Reinigung der Gemeindefeuerwehr werden am 13. Juni, abends 7 Uhr am Feuerlöschgerätehaus, Freitag, den 12. Juni die Rollen geteilt. Die Anwesenheit ist Pflicht. Die Bestimmungen der Feuerlöschordnung bekräftigt. Aue, am 4. Juni 1914.

Der Ortsvorsteher.

Lauter.

Wegen Reinigung der Gemeindefeuerwehr werden am 11. Juni die Rollen geteilt, Freitag, den 12. Juni die Rollen geteilt. Die Anwesenheit ist Pflicht. Die Bestimmungen der Feuerlöschordnung bekräftigt. Lauter, am 4. Juni 1914.

Der Ortsvorsteher.

Die Gemeinden des Bezirks, die zur Begründung oder Erweiterung einer Volkshochschule für das laufende Jahr eine Beschlusse erlassen wollen, haben ihre Gesuche unter Verwendung des vorgeschriebenen Formblatts spätestens bis zum 20. Juni dieses Jahres hier einzureichen.

Später eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden. Schwarzenberg, am 8. Juni 1914. Die Kreisliche Musikkommission.

Schwarzenberg. Öffentliche Impfungen.

Die öffentlichen unentgeltlichen Impfungen der Erstimpflinge werden in diesem Jahre in der Bürgerhalle neben dem Schulsaal, der als Wartezimmer bestimmt ist, durch Herrn Sanitätsrat Dr. Müller vorgenommen werden. Es sollen geimpft werden:

Mittwoch, den 17. Juni ab. 10. u. son. nachmittags 1-4 Uhr die Kinder, deren Familienname mit den Buchstaben A-M anfängt, und

son. nachmittags 1-4 Uhr die Kinder, deren Familienname mit den Buchstaben N-Z anfängt.

Alle geimpften Kinder sind eine Woche nach der Impfung, also

Mittwoch, den 24. Juni ab. 10. u. son. nachmittags 1-4 Uhr dem Impfsaale im Schulsaal zur Nachschau vorzustellen. Impfpflichtig sind:

- 1. Die im Jahre 1910 geborenen Kinder. 2. Die in den Vorjahren wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen nicht zur Impfung gelangten oder ohne Erfolg geimpften Kinder, soweit sie nicht nach ärztlichem Zeugnisse die natürlichen Blattern überstanden haben.

Befreit von der diesjährigen Impfung sind die Kinder, welche nach ärztlichem Zeugnisse ohne Gefahr für ihr Leben oder ihre Gesundheit nicht geimpft werden können.

Aus Gründen, in denen ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündung oder natürliche Pocken in letzter Zeit vorgekommen sind, dürfen Kinder zum öffentlichen Impftermine nicht gebracht werden.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, die ihre impfpflichtigen Kinder zu den öffentlichen Impfungen nicht bringen, haben für den Grund des Ausbleibens ihrer Kinder ein ärztliches Zeugnis oder bei erfolgter Privatimpfung

den Impfschein sofort nach der öffentlichen Impfung im Einwohnerrat vorzulegen. Kinder mit unreinem Körper oder schmutzigen Kleidern können vom Impftermine zurückgewiesen werden. Schwarzenberg, am 5. Juni 1914. Der Rat des Stadt. Dr. Rübiger.

Richard Strauß.

(Zum 50. Geburtstag am 11. Juni.)

Als die Salome, das wohl berühmteste Bühnenwerk des nunmehr fünfzigjährigen Richard Strauß, in Berlin zum fünften oder sechsten Male gegeben wurde, leitete Leo Blech die Aufführung. Nachher geriet er mit dem Komponisten über die Auffassung einer Stelle in einem Gedankenanstausch, und als Strauß für seine Auffassung kampfte: Wer hat die Salome geschrieben, Sie oder ich? entgegnete Blech: Sie. — Gott sei Dank! Später sah Richard Strauß bei einer Probe zur Elektra neben dem (jetzt eben verstorbenen) Dirigenten Schuch. Ein Opernrevisor untersuchte im Zuschauerraum die Sessel. Schuch wurde bei dem wiederholten Geräusche neugierig, drehte sich um und fragte: Was sucht denn der Mann? Da antwortet Strauß lachend: Einen Dreiklang! Diese beiden Geschichten, deren Wahrheit oft verifiziert wurde, sind gleich bezeichnend für das Wesen, den Charakter und die Kunst von Richard Strauß. Für das echte, einfache und harmlose Wesen dieses so oft als Kalamität verklärten Mannes so sehr, daß nichts mehr davon gesagt zu werden braucht. Und wenn die erste zeigt, wie sehr es ihm anfangs an Anerkennung fehlte bei seinen Gefährten, so gibt in der zweiten er selbst den Grund dafür: es liegt an der — wenigstens scheinbaren — Eigenartigkeit und der harmonischen Schwierigkeit seiner Musik. Seine ersten Klänge freilich befinden in einer durchaus in traditionellen Formen gearbeiteten Musik von reicher, aber dabei einfacher Erfindung. Es ist etwas der Einfluß von Brahms festzustellen, aber selbst Wagners an Mendelssohn sind vorhanden. In der Tat fand Strauß auch mit seinem ersten Stück den Beifall des Brahmsfreundes und Wagnerfeindes Hanslick, des härtesten Gegners aller Programmmusik, der beispielweise in dem schon von dem Symphonisten Strauß entworfenen Violinkonzert Op. 8 ein nicht gewöhnliches Talent erkannte. Außer diesem Konzert ist an Werken der allerersten Zeit noch eine schöne, reich bewegte Klavierfuge, in der die Gewalt des ersten Satzes und die Ruhe des zweiten gegen ein einandergerichtetes Scherzo gesetzt sind, und das Klavierquartett Op. 18 zu erwähnen. Damals begann auch die Produktion von Werken, die, während der ganzen Entwicklung fortgesetzt, eine große Rolle spielen und mit Recht berühmt geworden sind. Neben Albers Dichtern hat Richard Strauß den meisten Dichtern seiner Generation der Naturforscher, den Lyrikern, Heineken usw. gedient, und die Stimmungen ihrer Texte ganz in seiner Musik ausgedrückt. Daß er dabei nicht immer sicheren literarischen Geschmack zeigte, kann ihm um so weniger vorgeworfen werden, als eigentlich alle Lieberkomponisten — vielleicht mit einziger Ausnahme Schumanns — eine vom streng literarischen Standpunkte aus angreifbare Wahl ihrer Texte trafen; und vielleicht verlangt überhaupt der vornehmere und jüngere Text Eigentümlichkeiten, die gerade das gute Gehört selbst erfüllt.

Aber die Lieberkomposition blieb für Strauß eine, wenn auch wichtige Nebenache; es drängte ihn zu Werken größeren Umfangs, in denen sich nicht nur eine bloße, doch immer flüchtige Stimmung, sondern ein ganzes Weltgefühl und der Sinn eines ganzen Lebens ausdrücken ließe. So schrieb er die große Folge seiner Sinfonien. In einigen — wie Don Juan, Till Eulenspiegel, Raubritter, Don Quixote — werden geschichtliche oder erdichtete

Personen, in die der Komponist sich selbst und wandlungsfähig einfühlte, behandelt; in anderen — Tod und Verklärung, Domestica — wird die Weltanschauung ihres Schöpfers und sein eigenes Leben musikalisch dargestellt. Auf der Grenze zwischen beiden Gruppen etwa steht die Sinfonie Till Eulenspiegel, da sie in der musikalischen Ausdeutung kirchlicher Philosophie zugleich eigene Überzeugungen des Komponisten in dem musikalischen Gefühlsausdruck umsetzt. Kläglich sind die Stimmungen und Gefühlsregungen, die hier gehalten wurden; vom besten Epoch des Till Eulenspiegel und der tragischen Groteske Don Quixotes über das Weltverlangen Don Juans zur verzehrenden Gräuel des Parastrophes in ein so weiter Weg, wie vom beschränkten Festen der Domestica zur idealischen Lebensgestaltung in Tod und Verklärung. Bei der geistig-musikalischen Erfindung dieser Stoffe wird Strauß ganz von der Theorie Richard Wagners von der Lehre der Programmmusik befreit. Er läßt sich nicht von den darzustellenden Gestalten und Situationen zu rein-musikalischer Erfindung bewegen, sondern er will sie ganz und reiflos in Musik umsetzen. Wagners Feuergebot behauptet nicht, eine musikalischen Gesetzen gehorchende Musik zu sein, die vielleicht der Erregung eines hochgehenden oder vorgestellten Feuers entspringt, sondern will ganz und gar der geliebten Brand selbst sein, in Musik überlegt. Und so gibt die Domestica nicht bloß ein wagnersches häusliches Glück und häuslicher Liebe, sondern will bestimmte Vorgänge, ja Gespräche genau und naturgetreu, wenn auch im typischen Verlaufe, schildern; an einer Stelle der Partitur stehen zu einem Worte die schärfsten Worte — denn einer sprachlichen Erläuterung des Programms kann eben diese Musik nicht entzogen — Gang der

In der musikalischen Ausführung freilich scheint Strauß weniger von Wagner als von Liszt und Beethoven herzukommen. Wie Wagner die Teile der Oper zu einem einheitlichen fortbewegten Ganzen zusammenzufügen, so hat Strauß die mehrstimmige Symphonie, für die auch er gewöhnlich bestimmte Titel erfand, in eine Kombination von einem einzigen Satz zusammen. Ebenso fern vom herkömmlichen Bau und ebenso an das Programm einer Gestalt oder eines Vorganges gebunden sind die Symphonien von Richard Strauß. Und die Anwendung der musikalischen Mittel läßt an Beethoven denken: in der weitgetriebenen Verdichtung und Überladung des Orchesters, in der rhythmischen, der Farbe der Instrumentation usw. Auch das Bild der Welt von Richard Strauß ist in ähnlichen Zusammenhängen begründet. Im Quartett, zu dem Strauß sich nach Wagners Vorbild selbst den Text dichtete, und in der Feuerfuge, zu der Ernst von Wolzogen den Text gab, ist der Einfluß des Bayreuther Meisters und besonders seiner Meisterfuge deutlich. Aber Strauß entzweit sich schließlich zu einem musikalischen Naturalismus; während hier noch romantische Stoffe ausdrücklich für die Komposition verarbeitet wurden, schreibt er dazu fort, Oester Wäldes Salome Wort für Wort, wie es als so sprechende Dichtung vorliegt, in Musik zu setzen, und wiederholt dies in der Elektra. Und was den Naturalismus der musikalischen Darstellung anlangt, so ist vielleicht der Gipfel naturwissenschaftlicher Programmmusik das berühmte Subsequenzstück in der Salome.

Wenn Strauß im nächsten Bühnenwerk, dem zu Hofmannstalls Dichtung gekleideten Rosenkavalier, die Anforderungen der Programmmusik weniger streng erfüllt, so ist das doch kein Nachgeben in seiner Entwicklung und kein Rücktritt seiner früheren Musik. Zwar ist deren Dichtung wieder ausdrücklich in Rücksicht auf eine spätere Komposition entworfen, aber die Anpassung geschah von beiden Seiten, Buch und Musik entstanden für einander. Die Handlung wird von einer, nur nicht mehr so slavisch an Übermuskulatur gebundenen, Musik getragen, wenn auch nicht mehr in sie übertragen. Die Musik sucht Form und Gehalt mehr in sich selbst, als im Stoffe. Orchesterführung

Reid in Violas Herzen zu seinen begonnen.

Als dann der alte und plebejische, aber enorm reiche Daniel Macrotter die vierundzwanzigjährige Sängerin zu seiner Gattin machte, hatte Viola trotz des Geldes, den sie darüber empfand, ausgemerkt. Ihre Wahl wurde freier, nun die Kavalier aus ihrem Wege war. Elisabeths zweijährige Ehe war so unglücklich als möglich. Der engstirnige, förmliche Potter pöbelte sie zu der lebenslustigen, allzu freudensenden Elisabeth. Als die Gatten auseinander gingen, lehrte Elisabeth zur Bühne zurück und wurde von Dichtung und Publikum mit offenem Arme aufgenommen. Viola kaum befristete Stellung am Metropolitan-Opernhaus wurde dadurch aufs neue beeinträchtigt.

Elisabeths Eheglückspruch hatte sich sehr in die Länge gezogen. Dem halstarrigen und unerschütterlichen Potter gegenüber war es schwer, einen für Elisabeth günstigen Ausgang zu erzwingen. Sie hatte den geschicktesten Advokaten Kemports für ihre Sache gewonnen, und sie hatte sich keine Mühe verdriegen lassen, ihn die häufigsten Beratungen über die geringfügigen Einzelheiten zu unterrichten, sein Interesse in jeder Weise zu wecken, zu steigern und zu steigern.

Auch außer Viola gab es Leute, die gütliche ihrer Beobachtungen der Meinung waren, daß Elisabeth nicht bloß den Gewalt, sondern auch dem ebenso bedeutenden als klugen, noch jungen Mann zu entflammen laufe, und daß sie bei diesem Spielen mit dem Feuer dem ewigen Wägen Potter gegenüber diesmal selbst ernstlich Feuer gefangen habe. Das werde ich Ihnen nie verzeihen, Mister Everett, sagte die Viola, als sie kurz nach der abgeschlossenen Wette an der Seite des Bankiers das Hotel verließ. Ich habe keine Furcht, daß ich die Wette verliere; wenn es aber doch der Fall sein sollte, was dann?

Dann bleiben Sie so lange meine Schutzherrin, bis Ihre Lippen jeden Dollar mit einem Kusse eingekauft haben, erwiderte Everett lachend. Er war guten Mutes, denn es hatte genau die Empfindung als habe er ein Löwenherd und dabei durchaus schmerzlos geschäft abgeschlossen.

Die Jahre kommen und gehen, Geschlechter steigen ins Grab, Doch nimmer vergeht die Liebe, Die ich im Herzen hab. S. Heine.

Eine verhängnisvolle Wette.

Roman von W. Ziemer.

(1. Fortsetzung.)

Ein allgemeiner Sturm des Widerspruches erhob sich auf die letzte Behauptung; nur Elisabeth stand einige Minuten stumm. Sie wagte nur zu gut, was sie in Violas boshaften Reden las; und dieses Bewußtsein verleihte ihren Stolz bis zur Unverwundbarkeit.

Ich habe gar kein Verlangen nach einem bindenden Verhältnis, entgegnete sie mit mühsam bewahrter Ruhe. Meine kaum wiedererlangte Freiheit ist mir zu wertvoll, um sie neuerdings aufs Spiel zu setzen, sonst würde ich dir beweisen, daß, wenn ich will, es keine drei Monate dauert, und Mister Potter sagt mir nicht nur keine Bewandlung, sondern auch seinen Namen und seine Stellung zu fröhen.

Bravo! So ist es recht! viel Mister Carruther; aber Viola lachte ausgelassen und trübte etwas von einem Lächeln und sauren Lächeln; eine Empfehlung, die Elisabeth außer sich brachte. Ihr selbstherrliches Temperament ging völlig mit ihr durch.

Schade, daß du nichts zu lesen hast! rief sie ihrer Gegnerin mit lächelnder Stimme und zusammengekniffenen Augen zu. Ich wette die halbe Million Dollar, die mir heute zugesprochen wurde, daß Mister Potter dich in spätestens drei Monaten mein Verlobter ist! Einige Minuten war es still nach diesen Worten, bis die Viola in ein kurzes, heftiges Lachen ausbrach.

Jetzt den Einsatz zu haben! rief sie dann pathetisch aus.

Ein Jahr meines Lebens würde ich darum geben! Ist denn niemand hier, der für mich bürgen würde?

Ihre Miene trat im Kreise umher und blieben dann mit leidenschaftlich bittendem, verzehrendem Ausdruck an Mister Everett haften. Einige Sekunden ägerte dieser.

Ich werde die Bürgschaft für Sie übernehmen, Miss Ronald. Sie können die Wette halten!

Viola rief einen Schrei der Freude aus. Mister Everett, der Chef eines großen Bankhauses, war allerdings ein einwandfreier Bürger, selbst für eine vierfach größere Summe, das war allgemein bekannt.

Elisabeth war totenbleich geworden; aber dann nahm ihr schönes Gesicht einen Ausdruck hoher Entschlossenheit an. Es ist gut; alle Anwesenden sind Zeugen, erwiderte sie fest. Es ist selbstverständlich, daß Sie auch alle die Pflicht strenger Besonnenheit haben. Ein Vertrauensbruch würde die Wette ungültig machen. Meine Damen und Herren, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß die Sache ein Geheimnis zwischen uns bleibt, bis ich Ihnen Ihr Wort zurückgebe.

Es waren etwa fünfzehn Personen, und alle erfüllten Elisabeths Verlangen. Die erst gleich dem Champagner überströmende Stimmung war aber beträchtlich ernster geworden. Es war, als sei plötzlich ein Nihil in die Gesellschaft gekommen. Ein kleiner Teil derselben hatte sich um Miss Ronald geföhrt, die übrigen umringten Elisabeth.

Zu den ersten gehörte Mister Everett, zu den letzteren Mister Carruther.

Die so plötzlich zum Ausdruck gekommene Feindschaft zwischen den beiden Kolleginnen lag natürlich auch ihre Freunde in Mitleidenschaft.

Miss Ronald hatte Elisabeth, wie sie glücklicher und erfolgreicher war als sie selbst. Die beiden waren zusammen auf dem Rosenkavalier gewesen, hatten gleichzeitig ihre Laufbahn als Sängerinnen begonnen, und Elisabeth war immer die Bevorzugte gewesen. Die Direktoren hatten ihr früh erste Rollen zugewiesen, und das Publikum hatte ihr darin zugestimmt, als Miss Ronald noch an zweiter oder dritter Stelle stand. Schon damals hatten sich und